

**Predigt am 2. So nach dem Christfest, den 5.1.2020  
in der Johanneskirche Schlachtensee, zu Jes 61,1-3(4-9)10-11**

Liebe Gemeinde,

In uns hallt noch die Weihnachtsgeschichte nach, die uns in den vergangenen 2 Wochen begleitet hat.

*Es begab sich aber zu der Zeit...*

Und sie endet damit, dass die Hirten das Wort verbreiten, Gott lobten und priesen.

Nachdem die Hirten mit dieser Botschaft in die Welt zogen, hören wir von Lukas noch den Hinweis auf die Namensgebung und die Beschneidung des Knaben – ganz nach dem jüdischen Gesetz.

Und eben diesem Gesetz nach folgt die Präsentation des neugeborenen Kindes im Tempel: sowohl der fromme Simeon als auch die greise Prophetin Hanna erkennen, dass in diesem kleinen Kind der lang erwartete Heiland gekommen ist.

Dann bleibt es bei Lukas still um die Geschichte im Stall.

Es kommt ein großer zeitlicher Sprung- Lukas berichtet erst wieder vom 12-jährigen Jesus im Tempel, so wie wir es eben im Evangelium gehört haben.

Erst im 4. Kapitel des Lukas-Evangeliums wird dann von Jesu Wirken berichtet. Lukas erzählt, wie Jesus in der Synagoge seiner Heimatstadt Nazareth predigt – und zwar genau über die ersten Verse des Textes, der heute als Predigttext vorgesehen ist: das ist Jesaja 61, 1-11 – oder genauer 1-4 und 10-11. Wir hören Jesaja:

*611 Der Geist Gottes des Herrn ist auf mir, weil der Herr mich gesalbt hat. Er hat mich gesandt, den Elenden gute Botschaft zu bringen, die zerbrochenen Herzen zu verbinden, zu verkündigen den Gefangenen die Freiheit, den Gebundenen, dass sie frei und ledig sein sollen;*

*2 zu verkündigen ein gnädiges Jahr des Herrn und einen Tag der Rache unsres Gottes, zu trösten alle Trauernden,*

*3 zu schaffen den Trauernden zu Zion, dass ihnen Schmuck statt Asche, Freudenöl statt Trauer, schöne Kleider statt eines betrübten Geistes gegeben werden, dass sie genannt werden »Bäume der Gerechtigkeit«, »Pflanzung des Herrn«, ihm zum Preise.*

*10 Ich freue mich im Herrn, und meine Seele ist fröhlich in meinem Gott; denn er hat mir die Kleider des Heils angezogen und mich mit dem Mantel der Gerechtigkeit gekleidet, wie einen Bräutigam mit priesterlichem Kopfschmuck geziert und wie eine Braut, die in ihrem Geschmeide prangt.*

*11 Denn gleichwie Gewächs aus der Erde wächst und Same im Garten aufgeht, so lässt Gott der Herr Gerechtigkeit aufgehen und Ruhm vor allen Völkern.*

Liebe Gemeinde, wir sind in ein neues Jahr gestartet. Mit Vorsätzen? Mit Plänen? Mit Hoffnungen? Mit Ängsten?

Die Nachrichten lassen ein Bild entstehen, dass nichts Gutes verheißt.

In Australien brennen ganze Ortschaften ab

im Iran droht Vergeltung auf die Anschläge der Amerikaner.

Hier bei uns lässt uns die rohe Gewalt an manchen Orten in der Silvesternacht sprachlos und ohnmächtig zurück

Und dann kommen diese gewaltigen Sätze Jesajas zu uns.

*Er hat mich gesandt, den Elenden gute Botschaft zu bringen, die zerbrochenen Herzen zu verbinden, zu verkündigen den Gefangenen die Freiheit, den Gebundenen, dass sie frei und ledig sein sollen zu verkündigen ein gnädiges Jahr des Herrn*

Welche Hoffnung spricht aus diesen Worten! Welcher Jubel, welche Zuversicht!  
Ein gnädiges Jahr des Herrn!

Das wünschen wir uns doch alle.

Ein Jahr, in dem wir spüren, dass Gott uns nahe ist, dass er uns nicht vergessen hat.

Ein Jahr, in dem sich dauerhaft etwas zum Guten wendet, bei uns, in den Krisengebieten der Welt, im Miteinander der widerstreitenden Kriegsparteien an so vielen Orten.

Ein Jahr, in dem unsere Wunden heilen können und wir unsere Befreiung feiern. Oder, um es zu konkretisieren, ein Jahr, in dem wir verschont bleiben von Tod und schwerer Krankheit, wir und die Menschen, die uns lieb sind.

Ein Jahr, in dem die Kluft zwischen reichen und armen Ländern sich zusehends schließt und die Kinder nicht mehr vor Hunger sterben müssen.

Es klingt nach einer schönen Vision, oder?

Aber nimmt da nicht einer den Mund ein bisschen voll mit dieser Verheißung?

Jesaja spricht allerdings nicht einfach von eitel Sonnenschein.

Er spricht zum Volk Israel in einer Zeit, da sie Trauernde sind, in Schutt und Asche, mit gebrochenen Herzen leben müssen.

Denn diejenigen, zu denen er spricht, kennen Elend und Gefangenschaft. Vor wenigen Jahren sind sie endlich aus babylonischer Gefangenschaft in ihre Heimat zurück gekehrt, nachdem sie fünfzig Jahre in der Fremde gelebt hatten.

Wie viele Hoffnungen hatten sich mit der Rückkehr verbunden, wie groß war die Freude gewesen, endlich nach Hause zurückkehren zu können!

Aber in der Heimat angekommen, zerplatzten die Träume wie eine Seifenblase. Unendlich viel war zu tun, alles musste von vorne aufgebaut werden, von der einst großen und schönen Hauptstadt Jerusalem standen nur noch Trümmer. Sie mussten sich mühsam an den Aufbau machen und erlebten ständig Rückschläge. Manchmal fragten sie sich, ob sie nicht lieber im Exil hätten bleiben sollen, wo es ihnen materiell besser gegangen war und sie mehr Sicherheiten gehabt hatten als jetzt.

Ihnen, diesen Verzagten, an sich und an Gott Zweifelnden verkündet Jesaja einen Wandel.

Jesaja sieht die Last, die Not, die Lebensangst. Er nimmt den Kummer wahr. Darin spiegelt sich doch auch all unser Kummer, unsere Erschöpfung, unsere Zukunftsangst, unsere Unfähigkeiten, das Leben positiv zu sehen, unsere Lieblosigkeiten, unsere fehlende Fokussierung, unsere Leiden.

*611 Der Geist Gottes des Herrn ist auf mir, weil der Herr mich gesalbt hat. Er hat mich gesandt, den Elenden gute Botschaft zu bringen, die zerbrochenen Herzen*

*zu verbinden, zu verkündigen den Gefangenen die Freiheit, den Gebundenen, dass sie frei und ledig sein sollen;*  
*2 zu verkündigen ein gnädiges Jahr des Herrn und einen Tag der Rache unsres Gottes, zu trösten alle Trauernden,*  
 Jesus liest diesen Text, diese Worte bei seinem ersten öffentlichen Auftritt als Prediger.

Ein *gnädiges Jahr des Herren* – auch für uns. Eine schöne Phantasie?  
 Wie kann das gehen in einer Welt, in der so viele Menschen in Angst und Not leben? Wie kann das gehen im täglichen Überlebenskampf, wo jeder sich selbst am nächsten zu sein scheint?  
 Wie kann das gehen, mag jeder angesichts des Wissens über schwere Krankheit und persönliche Not jetzt denken.

Es ist seit Jesaja nicht alles gut geworden.  
 Und es ist auch seit Jesu Geburt nicht alles gut geworden.  
 Wir Menschen neigen offensichtlich dazu, uns gegenseitig das Leben schwer zu machen. Wir sind nun einmal getrieben von mancherlei Gelüsten und Gefühlen, die dem gedeihlichen miteinander im Wege stehen.  
 Im Mittelalter waren den 7 großen Lastern  
 -Hochmut, Habsucht, Neid, Zorn, Wollust, Unmäßigkeit, Überdruss -  
 Dämonen zugeordnet. Dämonen, die uns umlagern, die über uns herrschen wollen, mit denen wir leben müssen. Die stehen uns häufig im Wege, wenn es um gedeihliches Miteinander geht.  
 Sigmund Freud hat als eines der großen Probleme, ja als Schicksalsfrage der Menschheit konstatiert, „ob und in welchem Maße es ihrer Kulturentwicklung gelingen wird, der Störung des Zusammenlebens durch den menschlichen Aggressions- und Selbstvernichtungstrieb Herr zu werden“  
 (Unbehagen in der Kultur, Zitiert nach ZEIT vom 5.12.19, S. 25)

Wir Menschen sind wohl einfach im innersten nicht so auf Frieden und Harmonie ausgerichtet, wie wir das gerne hätten. Wir überschätzen uns. Wir neigen, sobald es uns gut geht, zu Hochmut und entfernen uns dann leicht immer weiter von Gott.

Ja, Es ist seit Jesaja nicht alles gut geworden.  
 Und es ist auch seit Jesu Geburt nicht alles gut geworden. Wir Menschen sind nicht gut geworden.  
**Und dennoch** hat Jesus von Liebe und Vergebung gepredigt.

Es ist auch nicht davon auszugehen, dass sich die Verheißungen Jesajas Morgen umsetzen lassen. Es ist nicht davon auszugehen, dass wir Menschen unsere Dämonen Morgen fest im Griff haben!

**Und dennoch** gelten Gottes Verheißungen.  
 In uns wohnt offensichtlich eine tiefe Sehnsucht, denn sonst würden uns die Texte der Verheißungen nicht so berühren.  
 Ich glaube fest, dass es eben auch Gottes tiefe Sehnsucht ist, uns Menschen in Frieden und glücklich zu sehen.

Das macht doch gerade unseren christlichen Glauben aus.  
 Wir vertrauen gegen die täglichen Erfahrungen auf die Verheißungen Gottes.

Wir vertrauen darauf, dass Wandel möglich ist.  
Wir vertrauen darauf, dass Gott uns nicht aufgegeben hat.  
Wir vertrauen darauf, dass Gottes Reich mit uns schon hier unter uns wächst.  
Vielleicht nur in kleinen Schritten. Wir retten nicht die Welt.  
Und dennoch arbeiten auch wir mit an Gottes Versprechen für die Welt.  
Auch wir, Sie und ich, können dazu beitragen, dass Menschen getröstet werden,  
dass betübte Geister Halt finden, dass die Erschöpften Kraft schöpfen, dass die  
Einsamen Zuspruch erfahren.

Und dennoch, gegen alle Finsternisse und Schreckensnachrichten in der Welt:  
Durch Gottes Wirken und unsere Mithilfe kann das Neue Jahr 2020 ein Gnadenjahr  
werden.

Dann wird Jesaja wahr:

*11 Denn gleichwie Gewächs aus der Erde wächst und Same im Garten aufgeht, so  
lässt Gott der Herr Gerechtigkeit aufgehen und Ruhm vor allen Völkern.*

---

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre Eure Herzen und  
Sinne in Christus Jesus. Amen.